

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 259.

Donnerstag den 5. November 1891.

IX. Jahrg.

Der Rücktritt Bismarcks.

Der Rücktritt des Majors v. Bismann aus dem Kolonialdienst des deutschen Reiches wird von allen Freunden unserer Kolonialpolitik lebhaft bedauert werden. Auch unter den Gegnern der Kolonialpolitik erfreut sich Herr v. Bismann allgemeiner Achtung. In der „Köln. Ztg.“ wird ein Mangel an erfahrenen Kennern Afrikas konstatiert. Wir können eine Berechtigung dieser Klage nicht anerkennen. Auf dem Gebiete der Afrikaforschung ist von jeher gerade von Deutschen hervorragendes geleistet worden, und bis in die jüngste Zeit haben gerade deutsche Forscher zur Kenntniss des schwarzen Erdtheils sehr erheblich beigetragen. Soll die Klage etwa durch die Schlappen begründet werden, die wir unlängst erlitten haben? Alle Nationen, welche sich auf die Kolonisation gelegt haben, mußten sich solche Schlappen gefallen lassen, und es ist nicht wohl einzusehen, weshalb gerade Deutschland davon verschont bleiben mußte. Damit soll nun aber nicht gesagt sein, daß die Schlagen mit muhamedanischem Fatalismus hingenommen werden sollen, und daß man nicht weiter nach etwa begangenen Fehlern lügen dürfe. Es giebt Fehler, mit denen man, nachdem sie einmal begangen, auch für die Zukunft rechnen muß; es giebt aber auch solche, die sich rückgängig machen lassen. Wenn der Uebergang vom Reichskommissariat zur Civilverwaltung in Ostafrika verfrüht und somit ein Fehler war, so läßt sich daran jetzt Etwas nicht mehr ändern; wohl aber können die Wirkungen dieses Schrittes gemildert werden. Von Ostafrika her kommen Klagen über zu viele Erlasse und die allzu reichliche Ausschreibung neuer Steuern. Es ist anzunehmen, daß die Regierung über diese Klagen nicht ebenso leicht hinweggehen wird, als dies in einem Theil der Presse geschieht. In unserer ostafrikanischen Kolonie ist eben noch alles im Werden begriffen; man muß sich dort erst an das neue Regiment gewöhnen und diese Gewöhnung darf der Bevölkerung nicht allzu sehr erschwert werden. Herr v. Bismann wird man nicht abstreiten können, daß er es ebenso sehr verstanden hat, den Aufstand kräftig niederzuwerfen, als die Bevölkerung allmählich in die neuen Verhältnisse überzuführen. Deshalb kam auch seiner Zeit die Rede von der Ernennung des Freiherrn von Soden zum Gouverneur von Ostafrika, wodurch Herr von Bismann in die zweite Linie zurückgedrängt wurde, einigermassen überraschend. Das Entlassungsgesuch von Bismanns ist ja mit den üblichen Gesundheitsrückichten motiviert. In Wirklichkeit werden sich wenige darüber täuschen, daß Herr von Bismann unter den neuen Verhältnissen die Lust und Liebe zum Kolonialdienst verloren hat. Daran ist nun nichts zu ändern, es wird und muß auch ohne ihn gehen. Hoffentlich wird man indes in Zukunft solche Kräfte fester an den Dienst des Vaterlandes zu ketten wissen.

Politische Tageschau.

Eine ernste Mahnung richtet die „Kreuzzeitung“ aus Anlaß der Reichstagswahl in Stolp-Lauenburg an die konservative Partei: „Gewiß leiden die Konservativen unter den Wirkungen mancher unpopulärer Gesetze. Das Alters- und Invalidengesetz steht dabei in erster Linie. Es paßt nicht für die ländlichen Verhältnisse des Ostens; daß es dort zunächst

Zoroaster.

Nach dem Englischen des Marion Crawford.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

„Ewig lebe der König,“ erwiderte sie in der konventionellen Ausdrucksweise des Hofes.

„Sehr möglich,“ sprach der König ernst. „Da ich täglich dasselbe von allen Seiten höre, so muß es wohl wahr sein. Doch lehnen wir zu Dir zurück. Jede Lüge muß einen Zweck haben. So sage mir denn, was Du zu gewinnen dachtest, als Du mich zu täuschen versuchtest.“

Beide lachten über die Frage; des Königs gute Laune war ansteckend. Sie holte den dem Fuße entfallenen Schuh heran und antwortete:

„Was ich sagte, war wahr, und wiederum auch nicht. Ich hatte bitterlich geweint; doch als ich des Königs Schritte vernahm, hemmte ich der Thränen Lauf. So sah mein Herr die Thränen, aber nicht das Weinen. Was der Zweck war — vielleicht Zeit zu gewinnen, die Thränen Spuren zu verwischen.“

„Ich kenne die Ursache der Thränen,“ sprach er nun ernst, und überdenke meine Befehle nicht zweimal.“ Fragend blickte sie ihn an.

„Eilends sandte ich ihn weg,“ fuhr der König fort, „hätte ich's mir überlegt, so hätte ich ihm Zeit gelassen, Dir Reue wohl zu sagen. Es war nicht recht — in 12 Tagen ist er wieder da.“

Rehusta schweig, sie empfand bitter, daß nicht Zoroasters ihr allein ihren Schmerz hervorgerufen; daneben tauchte in ihrer Gedanken auf, ob der König ihn fortgeschickt habe, um in seiner Abwesenheit ihr Herz zu bestürmen. Dem letzten Gedanken folgte sie:

„Warum schickst Du ihn und keinen anderen?“

„Weil ich keinen treueren Boten als ihn habe,“ entgegnete er einfach.

„Ich dachte —“ hob nun Rehusta an, nachdem sie ver-

große Unzufriedenheit hervorrufen würde, ist von den Abgeordneten der östlichen Provinzen, wie man jetzt sieht, mit vollem Recht vorausgesetzt. Die Aussicht auf die neue Landgemeindeförderung wird auch das Ihrige gethan haben. Es kann endlich zugegeben werden, daß die Misere, von der gerade die Kreise Stolp und Lauenburg in diesem Jahre betroffen worden, auf die Stimmung der bäuerlichen Bevölkerung einen überaus ungünstigen Einfluß geübt haben mag; der eigentliche tiefere Grund für die jüngsten Wahlresultate der Konservativen aber liegt an anderer Stelle: in dem Opportunismus und Quietismus, welche unter der Herrschaft der Kartellpolitik in der konservativen Partei die Oberhand erlangt haben. Wir unterlassen es, Einzelheiten zur Begründung dieser Behauptung, sei es aus dem in Rede stehenden Wahlkreise, sei es aus der Geschichte der Parteileitung, anzuführen. Wer in der konservativen Partei steht, weiß ohnehin, welche Thatfachen und Vorgänge der letzten Jahre wir dabei im Auge haben, und versteht es, wenn wir in diesem ersten Augenblick, vielleicht in erster Stunde, noch einmal die dringende Mahnung an die konservative Partei zu eifriger agitatorischer wie organisatorischer Thätigkeit und zielbewusster Selbstständigkeit richten.“

Ein nicht unberechtigtes Aufsehen erregt in den Reichsländern ein Artikel des „Schwäb. Merkur“ über eine den oberelsässischen Großindustriellen gewährte Ausnahmebestimmung. Diese soll darin bestehen, daß den ausgewanderten Fabrikantensöhnen, nachdem sie in Frankreich ihrer Militärpflicht genügt haben, im Gegensatz zu den für die übrige Bevölkerung geltenden Bestimmungen der ständige Aufenthalt im Lande gestattet worden sei und daß man sie später sogar zur Naturalisation zugelassen habe. Auf Grund der von unterrichteter Seite eingezogenen Erkundigungen hat die „R. Z.“ folgendes festgestellt: Der Thatbestand ist richtig, wenn es sich nur um eine sehr kleine Anzahl von Fällen handelt. Sämtliche Fälle stammen aus der Zeit Manteuffels, zu dessen Regierungssystem es gehörte, durch kleine Gefälligkeiten zunächst die Notablen für die deutsche Sache zu gewinnen und dann durch deren Einfluß auf die große Masse der Bevölkerung entsprechende einzuwirken. Wie man weiß, haben die an dieses System geknüpften Hoffnungen sich in keiner Weise erfüllt: die Notablen haben die ihnen unverdientermaßen entgegengebrachte Zuvoorkommenheit zwar gern angenommen, hinterher aber ins Fäulnis gelacht und sich nicht einsinken lassen, durch entsprechende Gegenleistungen ihren Dank zu erweisen. Dagegen hat dieses Verfahren beim großen Haufen, der die betreffenden Bestimmungen nur auf die minder Wohlhabenden angewandt sah, nur Erbitterung hervorgerufen. Angesichts dieses augenscheinlichen Mißerfolges ist unter der jetzigen Verwaltung in keinem einzigen Falle den ausgewanderten Fabrikantensöhnen eine Ausnahmebestimmung bewilligt worden. Die unter Manteuffel meist persönlich gestatteten Ausnahmen sind seither aufrecht erhalten worden; es darf als Ehrensache gelten, daß an dem, was ein Statthalter als Stellvertreter des Kaisers feierlich versprochen hat, nicht gerüttelt wird. Anders wäre es natürlich, wenn die ausnahmsweise auf deutschem Boden Gebildeten durch ihr politisches Verhalten Anstoß erregen würden. Sobald es sich darum handelt, die Verhegung der Menge zu verhindern,

geblüht aus seinem Antlitz zu lesen versuchte, ob er im Ernste gesprochen.

„Du dachtest,“ ergänzte Darius, „ich habe ihn auf immer fortgeschickt, um Dich zu gewinnen. Natürlich war der Gedanke, aber falsch. Die Sendung war eine Nothwendigkeit. Wenn Du es wünschtest, so verlasse ich Dich jetzt und will Dein Antlitz bis zu Zoroasters Rückkehr nicht mehr sehen.“

Rehusta erröthete, sie traute kaum ihren Ohren.

„Vielleicht — wäre das — das Beste; das heißt —“ sie konnte den Satz nicht vollenden, Darius erhob sich.

„Lebe wohl, Fürstin, es sei, wie Du es wünschtest,“ sprach er ernst. Bleich, mit zusammengedrückten Lippen, schritt er der Thür zu.

Einen kurzen Augenblick zögerte Rehusta, da wurde ihr die ganze Seelengröße des jungen Königs, vor dessen Befehl die Welt sich beugte, klar; rasch eilte sie ihm nach und ließ sich vor ihm auf ein Knie nieder.

„Nein, nein,“ rief sie laut, „möge der König seiner Dienerin nicht zürnen; möge der Herrscher über alle eine Bitte erhören.“

„Sprich, o Fürstin; ich verspreche Dir Gewährung, wenn sie in meiner Macht steht.“

„Ich möchte —“ sie stockte und tiefe Röthe übergoß das Antlitz, „kaum weiß ich, was ich will, nur danken möchte ich Dir Deine Güte. Ich war unglücklich, Du hast mich getröstet. Nicht meine ich, es sei das Beste, daß der König mir seinen Anblick entziehe.“ Ihre Stimme war zu leisem Geflüster herabgesunken, doch vernahm sie der König und deutete sie richtig. Fast bemüht fragte er: „Soll ich morgen zu derselben Stunde kommen, Fürstin?“

„Der König weiß, daß der Garten stets voll von den Frauen des Hofes ist,“ erwiderte Rehusta zögernd.

„Fürchte nichts, Dein soll der Garten sein; den Frauen Susas stehen andere Gärten offen. Lebe wohl, morgen um die Mittagsstunde sehe ich Dich wieder.“

müssen selbsttend alle anderen Rücksichten in den Hintergrund treten.

Wie die „Münch. Allg. Ztg.“ mittheilt — und der „Reichsanzeiger“ übernimmt diese und die nachstehenden Mittheilungen, so daß man darin wohl eine Bestätigung erblicken kann —, sind in einer am Sonntag Abend abgehaltenen Konferenz der deutschen und italienischen Bevollmächtigten in München die bezüglich der Vertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Italien noch schwebenden Differenzen zur Erledigung gebracht worden; dasselbe sei in aller nächster Zeit bezüglich der österreichisch-italienischen Verhandlungen zu gewärtigen. Die nächsten Tage werden der Redigirung der Vertragstexte und der Zolltarife gelten, worauf die Paragrapphirung erfolgen wird. Inbezug auf die Verhandlungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit der Schweiz giebt man sich, wie dasselbe Blatt mittheilt, in Wien der Erwartung hin, daß diese noch im November beginnen und rasch zu Ende geführt werden dürften. Wie man weiter aus Wien meldet, halten die Regierungen von Deutschland und Oesterreich-Ungarn an der Hoffnung fest, daß das System der neuen Handelsverträge, wie geplant war, am 1. Februar 1892 in Kraft treten werde. Es werde voraussichtlich möglich sein, bis Mitte Dezember auch mit Serbien zum Abschluß zu gelangen, nachdem der Vertrag mit Italien vereinbart sei.

An dem Feste, welches anlässlich der Eröffnung einer kurzen Eisenbahnstrecke in der Nähe der deutschen Grenze in Bussang stattgefunden und wobei Meline und Ferry Revanchereden gehalten hatten, waren auch 2 elsässische Fabrikanten, Gros und Dreyer, betheiligt gewesen. Es war das mit Recht in der deutschen Presse monirt worden, und die Regierung hatte über die Sachlage Erhebungen anstellen lassen. Auf Grund derselben soll Gros, welcher weber Deutscher, noch Franzose, sondern Schweizer ist, ausgewiesen, und Dreyer des Ehrenamts als Ergänzungsrichter entkleidet werden. Es wird das hoffentlich eine Lehre für diejenigen Elsaß-Lothringer sein, welche in der Aufhebung der Passzwangsmaßregeln ein Zeichen der Schwäche der deutschen Regierung erblicken zu dürfen glaubten.

Nach Marceller Berichten meldet die am Sonntag dort eingetroffene Kameruner Post, welche der französische Dampfer „Thibet“ gebracht hat, daß augenblicklich drei deutsche Expeditionen nach dem Innern Afrikas unterwegs sind, deren eine das Land Abo zum Ziele hat, während die zweite durch Venueland dem Yola- und Tschadsee zustrebt, und die dritte in Schanga den Franzosen zuvorkommen sucht. Die katholischen und protestantischen Missionare sind bis zum neunten Breitengrade und dreizehnten Längengrade vorgebrungen, wo sie auf Muhamedaner stießen, die unter englischem Schutze zu stehen behaupten. Dies hinderte die deutschen Missionare nicht, Stationen zu errichten.

Aus Petersburg wird dem „Standard“ gemeldet, daß die Versuche Frankreichs und Rußlands, den französischen Handel zu begünstigen, auch eine Folge der neubedenen russisch-französischen Freundschaft seien. Frankreich soll besonders darauf aufmerksam gemacht haben, gegen deutsche Handelsreisende, die beschuldigt werden, ihre eigenen Waaren für

Er blickte ihr in die Augen, schweigend ergriff sie seine Hand und legte sie sich auf die Stirn. Bald war sein Tritt auf den Pfaden unter den Rosen verhallt. Sie trat hinaus in die helle Sonne, wie geblendet, als ob eine bis jetzt noch unverstandene Wandlung über sie gekommen, stand sie da; lächelnd tauchte sie das Antlitz in die blühenden Rosenbüschel. Vergesslich suchte sie sich über ihre Gefühle Rechenschaft zu geben; das Gefühl der Freiheit und Sicherheit herrschte vor; bis zu Zoroasters Rückkehr nach 12 Tagen war der herrliche Garten ihr. Aber der Brief? Er war wohl nur eine Fälschung. Die türkische Atossa wollte Zoroaster für sich; ihr sollte er entzissen werden — wenn sie nun Darius, der nicht wie der Herrscher der Welt, nein der wie ein Bruder zu ihr gesprochen, von dem Geschehenen unterrichtet? So sank er war, so wild und streng konnte er auch blicken. Konnte sie an Atossa, die ihr so bitter wehe gethan, gerächt werden?

Diese genoh einstweilen ihren Triumph, schon war sie davon unterrichtet, daß der König Rehusta in dem Sommerhause besucht hatte; wenn er am nächsten Tage wiederkam, so wollte sie auch erscheinen und durch schlaue gestellte Worte und Anspielungen der Nebenbuhlerin weitere Dualen bereiten. Das war schon ganz hübsch, doch hatte die Sache auch ihre ernste Seite. Stundenlange Zusammenkünfte des Königs mit Rehusta lagen nicht in ihrem Plane. Daß diese, selbst wenn sie Zoroaster liebte, den Anträgen des Königs Widerstand entgegen zu setzen vermöchte, war für sie unsäglich. Er nahm sie also zum Weibe und dann mußte sie vernichtet werden; das stand fest.

Am Abend desselben Tages speiste der König bei der Königin zu Nacht; er hatte sich aller Ceremonie entledigt, sie waren allein. So hielt denn die Königin die Gelegenheit, das Gespräch auf die hebräische Fürstin zu bringen, für günstig. Der Atossa griechisches Gewand gefiel dem Könige, er sprach es aus. „Soll ich Rehusta ein gleiches senden?“ fragte sie mit süßem Lächeln. „Sie bedarf keiner Verschönerung, um meinen Augen

französische zu verkaufen, vorzugehen. Es sollen infolge dessen Maßregeln gegen deutsche und österreichische Reisende angeordnet worden sein, unter dem Vorbehalt, daß sie dem russischen Handel schaden. Alle fremden Kaufleute, die nicht einen fünfjährigen Aufenthalt in den Distrikten nachweisen können, die sie bereisen, sollen sofort ausgewiesen werden.

Bei den immerhin zur Zeit bestehenden Zweifeln, ob Chile den Forderungen der amerikanischen Regierung freiwillig nachkommen wird oder nicht, ist eine Vergleichung der beiderseitigen Streitkräfte nicht ohne Interesse. Die chilenische Flotte besteht, wie wir einer ausführlichen Statistik der „Times“ entnehmen, aus 3 Panzerschiffen, 10 Kreuzern, 4 Kanonenbooten und 20 Torpedofahrzeugen. Die in chilenischen Gewässern befindlichen oder unverzüglich dorthin bestimmten amerikanischen Schiffe sind die „San Francisco“, „Baltimore“, „Boston“, „Atlanta“ und „Yorktown“. Die „Newark“ wird ebenfalls verwendbar sein. Die „Miantonomah“ liegt in Brooklyn. Amerika ist, da es weder zweifelhaft noch Torpedoboote besitzt, im gegenwärtigen Augenblick demnach gegen Chile im Nachtheil. Aber dennoch könnte der Ausgang eines Kampfes, selbst unter der Voraussetzung des Anschlusses weiterer südamerikanischer Staaten an Chile, nicht zweifelhaft sein. Die außerordentlichen Hilfsquellen Amerikas befähigen es, sich in kürzester Frist eine allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Flotte zu schaffen, und diese Arbeit würde, falls Chile wirklich bei den ersten Zusammenstößen sich siegreich behaupten sollte, zweifellos mit der größten Energie sofort in Angriff genommen werden. Ernstliche Chancen können daher den Chilenen gegenüber den Vereinigten Staaten nicht zugestanden werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. November 1891.

— Se. Majestät der Kaiser ließ sich gestern ein vom Potsdamer Kunstschlosser Dietrich neu konstruiertes Langengewehr vorführen. Heute nahm das Kaiserpaar an der Subertus-Parforcejagd im Grunewald theil.

— Prinz Heinrich zu Waldeck hat, wie aus Kassel gemeldet wird, beim Landtag eine Rechtsverwahrung eingereicht, nach der er nach dem Erbprinzen der nächstberechtigte Agnat des Fürstenhauses sein will.

— In unterrichteten Kreisen glaubt man, daß die in den nächsten Reichshaushalt einzustellende Forderung an einmaligen Ausgaben zum Zwecke der Verbesserung und Ergänzung des Artilleriematerials, insbesondere für die Einführung eines Einheitsgeschosses für die Feldartillerie, den Betrag von 110 Mill. Mk. ungefähr erreichen oder knapp überschreiten dürfte. Die Deckung dieser Forderung soll, der „Röln. Ztg.“ zufolge, im Wege der Anleihe erfolgen. Wie man hört, liegt der Militär-etat bereits dem Reichsschatzamt vor und dürfte nunmehr bald dem Bundesrath zugehen.

— Wie die „Allg. N.-R.“ erfährt, wird zur Zeit in den zuständigen Regierungskreisen Straßburgs der Plan für ein kaiserliches Jagdschloß ausgearbeitet. Ueber den Ort, wo ein solches Platz finden soll, ist genaueres noch nicht entschieden, doch wird jedenfalls das Schloß im Distrikte des kaiserl. Jagdgeheges, unweit der Burg Riedel im Unter-Elßaß entstehen.

— Im „Deutschen Kolonialblatt“ veröffentlicht der Gouverneur von Ostafrika folgende Anzeige: „Am 17. August fielen im Kampf gegen die Wahehe, treu ihrer Pflicht gegen Kaiser und Reich: Der Kommandeur der kaiserlichen Schutztruppe von Zelewski, die Lieutenants von Jizewitz und von Birch, der Arzt Dr. Buschow, Sergeanten von Tiedewitz und Thiedemann, Unteroffiziere Herrich und Schmidt, sowie Lazarethgehilfe Hemrich und Büchsenmachergehilfe Hengelhaupt. Tief erschüttert betrauert das Offiziercorps und die gesammte Truppe den Tod des Kommandeurs, des im Krieg und Frieden bewährten Offiziers und wohlwollenden Vorgesetzten, und den Verlust so theurer Kameraden und braver Unteroffiziere. Den Gefallenen wird die Schutztruppe stets ein treues Andenken bewahren. Im Namen des Offiziercorps der Schutztruppe: Freiherr v. Soden, kaiserlicher Gouverneur von Ostafrika.“

— Ein Londoner Telegramm meldet über Sidney, daß in Deutsch-Neu-Guinea drei Missionare von den Eingeborenen ermordet wurden. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

— Wie die „B. P. N.“ hören, ist es in Aussicht genommen, in dem Gesekentwurf über die Gesellschaften mit beschränkter Haftung sowohl einen Mindestbetrag des Stammkapitals für die Gesellschaft wie auch für die Stammeinlage jedes

zu gefallen.“ war die wenig tröstliche Erwiderung. „Du würdest ihr am liebsten eine indische Schlange zusenden.“

„Gewiß“, antwortete die Königin, „Du kannst doch nicht im Ernst verlangen, daß ich eine Frau, die Du schöner findest als mich, nicht hasse. Schade nur, daß sie den nüchternen persischen Hauptmann Dir vorzieht.“

„Schade allerdings — Dein Glück. Was meinst Du, soll ich sie zum Weibe nehmen?“

„Nein“, erwiderte Atossa lachend.

„Soll ich sie denn mit Zoroaster verheirathen?“

„Ebenso wenig.“

„Nun, was soll ich denn mit ihr machen?“

„Sie erdroffeln“, war die Antwort.

„Höre“, sprach der König, „ich kann Scherz vertragen, doch kann's auch des Scherzes zu viel werden. Thue Rehusia nichts zu leide, sonst möchte für Dich das Ende aller Scherze gekommen sein. Eine Bogenlehne würde Deinem weißen Halse schlecht kleiden.“

Die Königin biß sich auf die Lippen; sie wußte genau, wenn er im Ernst redete. —

10.

Als die Königin am nächsten Morgen vor der marmornen Eingangspforte des Gartens erschien, kreuzten sich vor ihr zwei Speere und wehrten den Eintritt. Starr vor Staunen blickte sie die beiden Wächter abwechselnd an, vergeblich legte sie die Hand auf die beiden Speere, sie beiseite zu schieben. Zornig rief sie: „Hunde die Ihr seid, kennt Ihr die Königin nicht? Zur Seite.“ Doch keiner rührte sich. „Schurkische Sklaven“, murmelte sie, „heute Abend hängt Ihr am Kreuze.“ Sie wendete sich zum Gehen, zufrieden, daß niemand Zeuge des Auftritts gewesen.

Gegen des Königs Gebot gab es keinen Widerspruch; sie machte daher auch keinen zweiten Versuch einzudringen. Dagegen

Gesellschafters festzusetzen. Der erstere soll auf 20 000 Mk., der letztere auf 500 Mk. festgestellt werden.

— Im Jahre vom 1. August 1890/91 wurden im preussischen Staate an Jagdscheinen ausgegeben 189 543 Stück (d. i. 5270 mehr als im Jahre 1889/90). Von den ausgegebenen 189 543 Jagdscheinen entfallen auf die gegen Entgelt abgegebenen 184 525 und auf die unentgeltlich abgegebenen 5018 Stück. Von letzteren sind 159 Jagdscheine weniger verabsolgt worden, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

— Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reiche über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im

	September	Januar bis Septbr.
1891	9997	90 607
1890	8702	72 435
1889	7645	72 371
1888	8637	79 952
1887	8155	80 763

Von den im laufenden Jahre ausgewanderten 90 607 Personen kamen aus der Provinz Posen 15 468, Westpreußen 11 626, Pommern 7821, aus Bayern rechts des Rheins 7171, aus der Provinz Hannover 5232, dem Königreich Württemberg 5207, der Provinz Brandenburg mit Berlin 4407, Rheinland 3673, Schleswig-Holstein 3415, aus dem Großherzogthum Baden 3392, dem Königreich Sachsen 3093, der Provinz Hessen-Nassau 2504, Schlesien 2172, Westfalen 1810, Ostpreußen 1627, aus der bayerischen Rheinpfalz 1600, dem Großherzogthum Hessen 1599, der Provinz Sachsen 1482. Der Rest von 7308 Personen vertheilt sich auf die übrigen Gebiete des Reichs.

Ausland.

Krakau, 2. November. In der Station Granica wurden heute in sämtlichen Magazinen die Getreidevorräthe, sowie die vorhandenen Kartoffeln revidirt und versiegelt. Sie müssen binnen vierzehn Tagen den Eigenthümern zurückgestellt werden, widrigenfalls sie konfisziert werden. Auf anderen Grenzstationen fand der gleiche Vorgang statt.

Budapest, 3. November. Der Bukarester Korrespondent des „Pester Lloyd“ berichtet über eine angebliche Aeußerung des rumänischen Ministerpräsidenten Carp über das Verhältnis Rumäniens zum Dreibund. Carp soll erklärt haben, der vertragslose Zustand wäre ein Unglück für Rumänien. Was ihn anbelange, so habe er stets für die Nothwendigkeit eines Anschlusses an den Dreibund plaidirt; unter den gegenwärtigen Verhältnissen sei sogar ein Vertrag mit Rußland weniger gefährlich als gar kein Allianzvertrag.

Rom, 3. November. In seiner Programmrede wird Rubini die Erhöhung der Finanzölle, namentlich des Petroleumzolls, ankündigen und nachweisen, daß diese und die mit Deutschland und Oesterreich abgeschlossenen Tarifverträge Italien sieben Millionen Lire jährlich an Zolleinkünften erwarten lassen.

Paris, 3. November. Dem „Gaulois“ wird aus Rom gemeldet, daß der Papst bettlägerig sei. Die Aerzte sollen einen Darmkatarrh konstatirt haben, der einen beunruhigenden Charakter trage. Die Zeitungen bestätigen die Nachricht.

Petersburg, 3. November. Nach einer Depesche der „Nowosti“ aus dem Gouvernement Kasan ist in den Kreisen Zirwils und Jandrinak der Hungertyphus ausgebrochen.

Washington, 2. November. Bei einer heute zwischen dem Präsidenten Harrison und dem Staatssekretär Blaine stattgehabten Konferenz wurden verschiedene von Egan eingelaufene Telegramme beraten. Es wurde, wie verlautet, beschlossen, den Chilenen eine angemessene Frist zu gestatten. Es wird seitens der Vereinigten Staaten bis zum Eintreffen der Antwort nichts gegen Chile unternommen werden. Man betrachtet dies als ein Zeichen des Friedens.

Provinzialnachrichten.

Marienwerder, 3. November. (Verdrießenes). Ein für das Innungsweesen bemerkenswerthes Erkenntnis wurde von einer Strafkammer gefällt. Ein Fleischermeister war angeklagt und geständig, einen Lehrling zu halten, obwohl er nach der Reichsgewerbeordnung der mit dem sogenannten Lehrlingsprivilegium ausgestatteten Metzgerinnung nicht angehört. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, weil im Gesetz eine Strafandrohung für das verbotswidrige Halten von Lehrlingen nicht enthalten sei. — Die neu erbaute sogenannte Lastenstraße, eine Verbindung zwischen Höhe und Niederung, ist seit einiger Zeit dem Verkehr übergeben worden. Derselbe hat bereits gegen früher erheblich zugenommen. — Unter Zustimmung des Magistrats hat die hiesige Polizeiverwaltung nachstehende Verordnung erlassen: Wagen, welche nicht auf

durchschritt Rehusia täglich erhobenen Hauptes den Eingang und verschwand in den Kolengebüschen und täglich genau um die Mittagstunde salutarit die Wächterposten vor dem König, wie er den Garten betrat. Gegen die Königin war er so kalt und hart, daß sie in Erinnerung an den letzten bedeutsamen Wink nicht einmal wagte, das Gespräch auf die Schließung des Gartens zu bringen. Rehusia fühlte sich, wenn auch nicht glücklich, doch zunächst durch die völlige Freiheit, die sie genoss, befriedigt. Des Königs Geschenke wies sie stolz zurück; doch bald wurden seine sich stets verlängern Besuche der Punkt, um den sich bei ihr alles drehte. Sie erwartete ihn regelmäßig in dem acht-eckigen Sommerhause; alle Eitelkeit war verbannt, und in einfachem schlichten Gespräch flossen die Stunden dahin.

Seitdem Zoroaster den Ritt nach Ebatana angetreten, war inzwischen eine Woche verfloßen; stumm und bleich saß der König neben Rehusia. Auch sie verstummte, als sie ihn so schweigend, wie von inneren Kämpfen erschöpft, dasitzen sah. Nur das murmelnde Geplätscher des Springbrunnens unterbrach die Stille.

„Weißt Du, Rehusia, daß ich jetzt eine der niedrigsten Handlungen meines Lebens begehe?“ so nahm Darius endlich in trübem Tone das Gespräch wieder auf.

Rehusia erschrak, ein Schatten flog über ihr Antlitz. „Sage lieber eine der gütigsten!“

„Niedrig vielleicht nicht, aber thöricht“, erwiderte der König und stützte nachdenklich das Kinn in die Hand — „vielleicht beides.“

Rehusia errieth, was nun kommen werde. Ein unbeschreibliches Verlangen, das Wort, daß er sie liebe, von seinen Lippen zu hören, ergriff sie. Er war so gut, so ehrenhaft, er war so ehrlich und demüthig, da wo er nur zu befehlen hatte, daß sie das vollste Vertrauen in ihn setzen konnte, er werde, wenn er sich einmal ausgesprochen, niemals gegen ihren Wunsch darauf zurückkommen.

Federn ruhen oder in Federn hängen, mögen sie beladen sein oder nicht, desgleichen alle Wagen, welche lebendes Vieh transportiren, dürfen durch die Straßen der Stadt nicht anders als im Schritt fahren. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mk. und eventuell Haft bis zu 3 Tagen bestraft. — Die Wochenandachten in unserer Kirche beginnen Donnerstag den 5. November. Dieselben werden in der Sakristei um 5 Uhr nachmittags durch Herrn Pfarrer Grünau abgehalten.

Danzig, 3. November. (Trüges Gerücht). Die uns gestern auf Grund der Angabe eines Festtheilnehmers gemachte Mittheilung, daß die junge Ehegattin des Zimmermanns L. in Olivia, welche bei ihrem Hochzeitsfeste heftig erkrankte, sofort gestorben sei, erweist sich als unrichtig. Wahr ist allerdings, daß die junge Ehegattin plötzlich sehr heftig erkrankte; man scheint aber eine trampfartige Ohnmacht irrthümlich für den Tod gehalten zu haben. Thatsache ist, daß sie unter ärztlicher Hilfe sich später verhältnismäßig schnell erholte und nun ihrer völligen Wiederherstellung entgegen geht. Möge ihr, der ein bedauerlicher Irrthum ein so graufames Geschied bereitet, ein langes Leben in Gesundheit und Zufriedenheit in ihrem neuen Ehestande beschieden sein. (Danz. Ztg.)

Elbing, 2. November. (Als Zeichen der Zeit) darf es wohl gelten, daß in den letzten beiden Sitzungen der hiesigen Strafkammer vier Kinder sich wegen strafbarer Vergehen zu verantworten hatten und zu hohen Gefängnisstrafen verurtheilt wurden. Zwei 13jährige Jungen hatten im Sommer zwei andere Knaben vor der Stadt am Elbingfluß überfallen und ihnen Geld abverlangt, andernfalls die beiden Ueberfallenen erlauft werden sollten. Die hoffnungsvollen Bengel erhielten je 6 Monate Gefängnis. Ein anderer 13jähriger Knabe aus Stadtils wurde (man höre!) wegen Sittlichkeitsverbrechens in eine 5monatige Gefängnisstrafe genommen und endlich erhielt ein 15jähriges Mädchen, das während des Sommers die Stadt dadurch in eine gewisse Aufregung versetzt hatte, daß sie kleinen Kindern das Geld abnahm, für welches sie Einkäufe besorgen sollten, 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Was wird wohl einmal aus diesen Kindern? (N. B. M.)

Elbing, 2. November. (Rentier Sube und seine Schwester Charlotte), welche vor einer Woche ihrem Leben durch Erhängen ein Ende machten, haben ihrem Dienstmädchen 400 und dem Diener 800 Mk. vermacht. Das Dienstmädchen hatte erst vor einigen Wochen den Dienst angetreten. Das Dienstmädchen hat die vermittelte Regierungsräthin ihrem Tago vor dem Selbstmorde hat die vermittelte Regierungsräthin ihrem Diener eine mit Geld gefüllte Börse angeboten; der Diener verweigerte jedoch die Annahme, da er trotz der gegentheiligen Versicherungen glaubt hat, daß seine Herrin sich nur einen Scherz mit ihm erlaube. (Elb.)

Tilsit, 2. November. (An den königlichen Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, Herrn von Reibnitz zu Königsberg!) Unter dieser sonderbaren Adresse werden die Behörden vielfach aus der Tilsiter Verwaltung mit Bittschriften belästigt. In den Schreiben wird der Herr „Oberpräsident von Reibnitz“ um Abhilfe und Unterstützung erbeten. Herr von Reibnitz ist im Wahlkreis Tilsit-Niederung gewählt, sein Vorgänger in der Vertretung dieses Kreises war bekanntlich der verlorbene Oberpräsident Herr von Schliekmann. Schon früher wurde der „Sumb. Ztg.“ berichtet, daß unter den einfachen Leuten, die sich im allgemeinen herzlich wenig um Politik kümmern, verbreitet worden sei, Herr von Reibnitz sei der Nachfolger des Herrn von Schliekmann als Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, den müßten sie als loyal gesinnte Männer denn jetzt auch wählen. Und also thaten sie. Die Bittschriften an die Behörden beweisen, welchen Umfang diese Art der Agitation angenommen hatte.

Aus der Provinz Posen, 3. November. (Zu der Ernennung des Prälaten v. Stablenöki zum Erzbischof von Posen) bemerkt der „Gontze“ folgendes: „Die Wahl eines Polen ist ein Triumph unserer Sache. Wir verdanken sie allein dem unbedingten Willen des heiligen Vaters, welcher erklärt hat, daß er einen Deutschen nicht bestätigen werde, damit es der katholischen Welt nicht scheine, daß ein Pole, weil er Pole sei, nicht ein Apostel sein könne und damit es ferner nicht den Anschein habe, als ob der Papst die rein polnische Diöcese germanisiren wolle.“ Dr. v. Stablenöki soll, wie das Blatt bemerkt, die Nachricht von seiner bevorstehenden Ernennung schon am Sonnabend direkt aus Rom erhalten haben.

Landesberg a. W., 2. November. (Drei Wilddiebe verwundet). In der Gutsort Grünrade kam es zwischen dem Förster und Wilddieben zu einem blutigen Zusammenstoß. Der Förster traf nach der „Neum. Ztg.“ drei Wilderer dabei an, wie sie ein erlegtes Stück Wild anstarrten. Als er eintritt, ergriffen die Freuler zunächst die Flucht, wendeten sich dann aber plötzlich gegen ihn und feuerten auf ihn, so daß der Förster verletzt wurde. Darauf gab auch der Förster Feuer und verlegte alle drei Wildschützen so schwer, daß sie sämtlich in das Neudammer Krankenhaus haben aufgenommen werden müssen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 4. November 1891. (Ansprache des Oberpräsidenten). Am Sonnabend nach Schluß der Verwaltungsrathssitzung des Centralvereins westpreussischer Landwirthe vereinigten sich ca. 40 Mitglieder desselben zu einem gemeinsamen Mittagessen im Rathskeller zu Danzig. An demselben nahm auch Oberpräsident v. Gokler theil, welcher hierbei in Erwiderung des ihm von dem Vorliegenden Herrn v. Puttkamer dargebrachten Toastes folgende Tisckrede hielt: „Ich danke herzlich für Ihr freundliches Provinztrauen. Hier in meinem neuen Amte, in der mir altbekannten Provinz Westpreußen habe ich die Lebenslust gefunden, die mich wieder gelund macht und mir die Freundigkeit und Frische wiedergiebt, die ich damals besaß, als ich 9 1/2 Jahre lang Landrath hier im Osten war. Die Zeit zählt zu der glücklichsten meines Amtslebens. Mit den Großen lebe ich in Freundschaft und mit den Bauern in Liebe. Auch als Minister empfand ich es als die größte Ehre und als Beweis verständnisvoller

„Wie kannst Du das, womit Du andere so glücklich machst, schlecht oder thöricht nennen?“ fragte sie in unruhigem Ton.

„Wohl scheint es, als ob's kein's von beiden sei und doch sagt mir die Vernunft, es sei beides. Tag für Tag rige ich hier bei Dir und betrachte mich mit dem Gedanken, ich vertreibe Dir die Zeit bis —“

„Das ist kein Betrug“, unterbrach Rehusia freundlich — sie wollte Zoroasters Namen nicht über seine Lippen kommen lassen — „ich finde für meine Dankbarkeit keine Worte —“

„Ich habe zu danken, daß es mir gestattet ist, täglich mit Dir zu reden, daß es Dir Freude zu bereiten scheint, wenn ich komme —“ er zögerte.

„Und ist das thöricht oder schlecht?“ fragte sie lächelnd. „Nein, als ich es mir eingestehen wage. Hier rige ich Tag für Tag, und Tag für Tag liebe ich Dich heißer — wozu es verschweigen? Du weißt es ja ohnedem. Du bedauerst mich, vielleicht; denn Du liebst mich nicht — Du bedauerst mich, weil ich den Erdkreis unter meinen Füßen rollen lassen kann, wie der Jongleur den Ball.“

„D möchtest Du mich doch nicht lieben“, sprach Rehusia ernst und schlug die Augen nieder; obgleich ihr Herz nicht für ihn schlug, erfüllten sie dennoch seine Worte mit Entzücken —

„Deine Freundschaft ist fast das Schönste, was ich kenne.“

„Ja“, erwiderte der König bitter, „gewiß! meine Freundschaft und die Liebe eines anderen ist das Schönste, was es giebt. Ich wollte, daß ihm die Freundschaft, mir die Liebe gefallen wäre; daß Zoroaster König und ich des Königs Diener sei. Alle meine Königreiche gäbe ich um das Wort aus Deinem Mund: Darius, ich liebe Dich. Ach, Kind, Du kennst meine Liebe nicht, die hoch in den Himmel hinaufreicht und tiefer ist als die tiefe See, die die ganze Erde umspannt und auf ihr nichts erblickt, als Dich allein!“

(Fortsetzung folgt.)

trauens, so oft die Bauern, wenn ich mit ihnen irgendwie zusammen-
traf, mich ihren „Herrn Landrath“ nannten. Ich hoffe an der Spitze
der Provinz in dem neuen Amte, in das mich der Wunsch und das Ver-
trauen meines Königs berufen hat, dem Vertrauen der Landwirtschaft
zu entsprechen. Ich bin nicht bloß ein Landwirth, sondern sogar ein ab-
gebrannter Landwirth; dieser Tage habe ich einen schweren Schaden
erlitten, 300 Fuder Getreide sind niedergebrannt. Ich kenne aus eigener
Erfahrung die mannigfachen Verluste, denen ein Landwirth hier im
Osten besonders ausgesetzt ist, ich weiß selbst, wo die Landwirtschaft der
Schuh drückt, nur daß ich nicht immer zu sagen weiß, wie der Schuh
besser sitzend gemacht werden könnte. Frühe Jahre, schwere Zeiten hat
die westpreussische Landwirtschaft genugsam durchzumachen gehabt, möge
sie bald die goldene Sonne in einer besseren Zukunft strahlen.“

— (Versetzung). Kaserneninspektor Schneider in Wittenberg ist
nach Thorn verlegt worden.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn). Die einstweilige
Verwaltung der Amtsvorstehergeschäfte des Bezirks Tannhagen ist dem
Amtsvorsteher von Parpart-Wibisch und die einstweilige Verwaltung der
Standesamtschäfte für diesen Bezirk dem Lehrer Jodrow-Kenczka
übertragen. — Der praktische Arzt Dr. Drewnitz ist zum Kasernenarzt der
gemeinsamen Gemeinde-Krankenversicherung des Kreises Thorn ernannt.
— Vom königl. Landrath bestätigt sind: Der Amtsekretär Güte zu
Wodro als stellvertretender Amtsvorsteher und Steuererheber für den
Kreisbezirk Weißhof, der Besitzer Grimm zu Steinau als Gemeindevor-
steher, der Besitzer Franz Pruszecki zum 1. Dorfgeschworenen und der
Besitzer J. Wirth zum 2. Dorfgeschworenen der Gemeinde Steinau. —
Der Bezirksbebeamte Anna Bogai ist der Hebammenbezirk Kenczka,
bestehend aus den Ortlichkeiten Hohenhausen, Berghof, Oniasdowo und
Wengtau, übertragen worden.

— (Russische Ausfuhr). Die Petersburger „Börzenzeitung“
vermeldet das Gerücht, Deltuchen von Leinsamen, Hanfsamen, Sonnen-
blumenamen dürften mit jedesmaliger Genehmigung des Finanzministers
in solchen Mengen ausgeführt werden, welche von dem inneren Bedarf
übrig bleiben.

— (Freisinnige Regungen). Augenscheinlich behagt manchem
alten Freisinnsmann in Thorn das Verfahren der freisinnigen Führer
nicht, welche hier das Heft in den Händen halten, d. h. die Zeitungs-
presse besitzen. Scheinen diese doch die Zeitverhältnisse zu einem erfolg-
reichen Vorgehen nicht für günstig zu halten, da sie sich veranlaßt fühlen,
einen Wechsel in der Schriftleitung ihres Organs vorzunehmen und
durch den neuen Schriftleiter öffentlich ihren bisherigen freisinnigen
Standpunkt erheblich einzuschränken. Verschiedene Glieder der Partei
sahen im Gegensatz hierzu gerade jetzt den Zeitpunkt gekommen, wo ein
Vorstoß zu Gunsten der unverfälscht freisinnigen Prinzipien zu unter-
nehmen sei. Die „Danziger Zeitung“ des Herrn Riedert verleiht dem
Wissmut und den Wünschen dieser mit der Parteispitze Unzufriedenen Gehör
und veröffentlicht in ihrer gestrigen Nr. folgende Zuschrift:

Thorn, 2. November. Die Vorgänge in ostpreussischen Wahlkreisen,
der Sieg des Hofbesizers Dau in dem bisherigen hochkonservativen
Wahlkreise Stolp-Lauenburg über seinen konservativen Gegner Herr
v. d. Osten dürften den Freisinnigen des Thorer Kreises ein Anlaß
sein, endlich etwas hören zu lassen. Bekanntlich war der Wahl-
kreis Thorn-Culm viele Jahre hindurch sowohl im Abgeordneten-
hause wie im Reichstage durch liberale Abgeordnete vertreten. Wir
erinnern an Gustav Weese, Professor Bergentrot, Landgerichtsdirektor
Worzenst. Da kam die „neue Wirtschaftspolitik“ des
Fürsten Bismarck, das Regime von Puttkamer; die Interessendolch
rief auch in unserem Kreise eine Umwandlung der bis dahin bestan-
denen (1) Verhältnisse hervor. Zwei Parteien traten sich gegenüber,
die agrarisch-konservative und die freisinnige. Letztere unterlag, die
konservativen behielten die Oberhand. „Konservative Lanzstränzen“,
„konservative Ausflüge“, „konservative Stiftungsfeste“, nicht zu ver-
gessen die Vortheile, welche Handwerker und Bauunternehmer bei
den Fortbauten erzielten und zu verlieren fürchteten, alle diese
Verhältnisse führten vor etwa 10 Jahren in unserem Wahlkreise
einen wesentlichen Umschwung herbei. Es kommt hierbei noch in
Betracht, daß manche hervorragende freisinnige Herren aus diesem
oder jenem Grunde sich von der Parteileitung zurückzogen; ihrem
Beispiele folgten andere Männer, die auch Rücksicht zu nehmen
hatten“, und so ist es denn gekommen, daß der deutsch-freisinnige
Wahlverein nur noch dem Namen nach vorhanden ist. In einer
vor etwa zwei Jahren stattgefundenen (1) Sitzung dieses Vereins wurde
beschlossen, alle Vierteljahre weitere Sitzungen abzuhalten und in
diesen die Tagesfragen zu besprechen. Eine solche Sitzung hat denn
auch stattgefunden, auf die Anberaumung einer zweiten wartet man
noch vergebens. Wir meinen, angesichts der letzten Wahlergebnisse
wäre jetzt gerade die Zeit für unsere freisinnige Parteileitung, mit
einer etwas regeren Thätigkeit an die Öffentlichkeit zu treten. Der
größte Theil unserer Arbeiter steht auf Seite der Liberalen.

— (Ereignis). Unsererzeitens hierzu etwas zu sagen und es ge-
nügt, die Gegensätze, die in der freisinnigen Partei in Thorn zu Tage
zutreten, einfach zu konstatieren. Da aber die Zuschrift eine arge Ver-
fälschung enthält und die Situation falsch beurtheilt, wollen wir uns
etwas näher mit derselben beschäftigen. Zunächst müssen wir die
beim ausgesprochenen Zuversicht, als ob der Wahlsieg des freisinnigen
Herrn Dau in dem alten konservativen Wahlkreise Lauenburg-Stolp
einen Einverständnis der dortigen Wähler mit den freisinnigen Partei-
lichen Kartells, die — wir sprechen es offen aus — den größten Staats-
man unserer Zeit zu Fall brachten, haben auch den Verlust des bezeich-
nenden konservativen Mandats verschuldet. Die große Zahl der Wähler
entschied entweder nach rechts oder nach links und folgte in Lauenburg-
Stolp dem Namen Puttkamer, der mit der Kartellpolitik nicht in
Verbindung gebracht werden kann, auch noch dann, als seinen Träger
nicht mehr die Amtsgewalt bekleidete, die der Freisinn so sehr fürchtete.
Der konservativismus liegt dann überall, wenn er frei sein reines Banner
aufhängen kann. Nicht er ist es also, der in Lauenburg-Stolp unter-
wirft, sondern die noch immer im Reiche gehandhabte Kartellpolitik, die
schon seit längerer Zeit nicht frei sich entfalten läßt. — Gehen wir zurück. Unver-
gessen bleibt in unserer Erinnerung, als in Thorn, nachdem der Boden
im Jahre 1883 die Gründung des konservativen Vereins erfolgte.
Der vorerwähnte damalige Erste Staatsanwalt Feige leitete die kon-
servative Versammlung, deren Teilnehmerzahl der Schützenhausaal
nicht fassen vermochte, mit vollem Geschick. Wahrhaft erhebend war
es als zum Schluß der erfolgreichen Versammlung wie aus einem
Munde, entströmte dem vollen Herzen treuer Patrioten, der in Thorn bis
heute nicht zu oft vernommene Huldigungsruf auf den Kaiser erbrauste.
Wir begannen hier die konservativen Bestrebungen, unter Führung hoch-
verdienter Männer sich immer kräftiger entwickelnd, schritt die Partei
von Sieg zu Sieg. Da war kein schmühs, materielles Interesse, das
die Parteigenossen vereinigte, nein, hohe, vom nationalen Geiste erfüllte
Ziele, warmes Mitgefühl für die darniederliegende deutsche Land-
schaft, für den von dem spekulativen Großkapitalismus in seiner
Blüthe drohenden wackeren Handwerkerstand, den die Zuschrift an die
konservativen Stände zum Kampfe für ihre heiligsten Güter da, die letzten
Stände ihres heißgeliebten greisen Monarchen verschönend durch ihr
unvollständiges Eintreten für den festen Bestand des Staates. Ist dies heute

anders geworden? Hat der Freisinn ein Recht, zu hoffen, daß seine Zeit
jetzt gekommen ist? Wohl nicht, mögen auch noch allerlei Wolken manchen
die Zeichen nicht erkennen lassen, unter denen der konservativ, wahrhaft
nationale Geist sich weiter kräftigen, zum neuen Schwunge sich erheben und
alle bösen Mächte, die jetzt so eifrig daran arbeiten, das Fundament des
Staates zu unterwühlen, siegreich überwinden wird. Wir sehen sie!

— (Der Landwehrverein) hält am Freitag Abend bei Nicolai
eine Versammlung ab.

— (Oper). Auf ihrer Weltreise gelangte Mascagnis einaktige Oper
„Cavalleria Rusticana“ auch nach Thorn. Es zeigt sich bei uns wie
überall, daß sie kein Eintagsfisch war. Diese kleine Oper, welche die
Gelegenheit dem Geiste des Komponisten entlockt hat, wie der Stein dem
Stahl den Funken, kann sich eine Dauer versprechen, annähernd der von
Bizets „Carmen“. Dem anscheinend wie fast stets malträtierten Viretto
liegt ein Trauerspiel des italienischen Dichters Giovanni Verga zu
Grunde. Den Begriff ländlichen Frohsinns, der bei einer „Bauernoper“
nabeliegt, muß man freilich fallen lassen. Die äußerst scharfe Luft eines
modernen Ehebruchs dramas lagert über den Vorgängen, die auf dem
vulkanischen Boden der sizilianischen Insel mit unvermeidlicher Gewalt
einen tragischen Ausgang nehmen. Die Geschichte ist die alte und immer
neue: Die verlassene Geliebte, die Ehebrecherin, der Verführer und der
Betrogene, Liebe, Eifersucht, Haß, Rache. Und die sizilianische Rache des
betrogenen Gemannes, der im Messerweikampf den Zerstörer seines
ehelichen Glückes erschüt, hat immer etwas apartes. Der tragische Vor-
gang hat zum Hintergrunde ein einfaches sizilianisches Dorf, über welchem
soeben die Osterfeste aufgezogen ist. Der Komponist hat unverjagt
die alten Formen aufgegeben und strebt, ohne das Melodisch-Schöne zu
verlassen, doch auch mit großer Energie nach Naturwahrheit in Tönen.
Den mächtigen Leidenschaften entsprechend, die er schildern will, scheint er
nicht vor energischen, zum geräuschvollsten Fortissimo sich steigenden
Klangwirkungen zurück. Es liegt in seiner Musik oft etwas Elementares,
man steht unter dem Banne eines phantastischen Genies. Bei den
Worten Santuzza: „Verstoßen bin ich, meiner Ehre beraubt,“ haben
die Wäse eine Passage, als bebten sie in wildem Gorn und Ingrimm.
Sobald Turiddu das Mädchen verstoßen hat und dieses Unheil kündend
zu Boden sinkt, schwirren die Violinen eine Strecke lang wie der wilde
Flügelchlag aufgeschreckter Sturmvögel, und schauervoll ängstlich ist ihre
Wehklage, als Turiddu von der Mutter Abschied nimmt und sich zum
Todesgange rüftet. Das Pathos der Leidenschaft, das tragische, scheint
das edelste Feld Mascagnis zu sein, die Ader des frohsinnigen Humors
fließt bei ihm spärlicher. Die wenigen Nummern heiterer Färbung, das
Auftrittslied des Alfio, ein Heimkehr-Chor der Landleute und das mäßig
geräuschvolle Trinklied stehen nicht auf der imposanten Höhe derjenigen
Nummern, in welchen ein tiefer, Herz und Gemüth bewegender und er-
schütternder Gefühlshalt zu mächtigem, originell charakteristischem Aus-
druck gelangt. Wer Mascagnis Musik ganz genießen wollte, that am
Besten, seine Aufmerksamkeit von der Bühne abzuwenden und auf das
Orchester zu richten. Damit wollen wir durchaus nicht etwa sagen, daß
die Bühnenvorgänge nebensächlich waren; im Gegentheil, der aus hiesigen
Damen und Herren gebildete Chor war so vorzüglich gesung, daß man
ihm mit demselben Interesse zuhören konnte, wie der Santuzza des Fel.
Frisch und dem Turiddu des Herrn Armbrecht, aber unsere Marwig-
Kapelle übertraf alles. Herr Operndirigent Schwarz, welcher den Taktstock
führte, hatte sowohl Orchester als Chor so sicher eingeschult, daß der
Gesamteindruck ein hervorragender war. Die Zurückhaltung des bis
auf die letzten Plätze besetzten Auditoriums erklären wir dadurch, daß
die Zuhörer ihre Aufmerksamkeit mehr dem schwächlichen Viretto, weniger
dem Orchester widmeten. Nicht zu übergehen ist auch unsere Artillerie-
kapelle, welche die fehlende Orgel durch Holzinstrumente nach Möglichkeit
zu ersetzen sich bestrehte. Die Kostümierung war gut, die Scenerie
jämmerlich. Die Mühe, sich von der Bühne abzuwenden und nur dem
Orchester zu lauschen, war insolgebehen nicht allzugroß. — Die Oper soll,
wie uns mitgeteilt wird, von denselben Kräften auch in Graubenz ge-
geben und dann in Thorn wiederholt werden.

— (Johannes-Abende). Herr Johannes, welcher im April
durch seine Vorträge besonders in ostpreussischer Mundart hieselbst
außerordentlichen Beifall fand, theilt uns mit, daß er am nächsten
Dienstag und Mittwoch im Schützenhause wiederum Sotiren geben wird.
Herr Johannes hat sich wie überall so auch Thorn mit einem Schläge
derartige Anerkennung verschafft, daß wir versichert sind, den Dialekt-
dichter und Recitator auch diesmal vor vollem Hause auftreten zu sehen.

— (Strafkammer). In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz
Herr Landgerichtsdirektor Splett, als Beisitzer fungirten in der ersten
Sache die Herren Landgerichtsrath Moser, Landrichter Blanc und die
Landgerichtsräthe Neitsch und Grafmann, in den übrigen Sachen die
selben Herren mit Ausnahme des Herrn Landgerichtsraths Grafmann,
an dessen Stelle Herr Landgerichtsrath v. Kleinsorgen trat. Die königl.
Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Buchholz. — Die erste
Sache betraf den Apotheker Felix Spira jetzt in Posen, der sich wegen
sahrlässiger Fälschung zu verantworten hatte. Am 14. Mai 1889 unter-
warf sich der Konditor Rudolf Tarrey aus Thorn einer Operation, welche
von Herrn Dr. Szuman hieselbst unter Assistenz der Herren Dr. v.
Rozyci und Dr. Jankowski ausgeführt wurde. Dr. Szuman ordnete
zur Betäubung des Tarrey die Anwendung von Aethylum bromatum
an, welches Mittel aus der Apotheke des Herrn Meng hier, in welcher
Angeklagter zu damaliger Zeit Provisor war, geholt wurde. Nach An-
wendung des Betäubungsmittels fiel den operirenden Aerzten die Wir-
kung desselben auf. Tarrey schlummerte nicht fest ein, wie dies sonst zu
geschehen pflegt, und nach der Operation stellte sich heftiges Erbrechen
ein, welches fortgesetzt anhält. Die von Dr. Szuman verordneten
Medikamente zur Verhinderung des Erbrechens waren erfolglos. Tarrey
wurde immer schwächer und am Abend des nächstfolgenden Tages trat
der Tod, wie die Sachverständigen meinen, an Herzlähmung ein. Die
Anklage macht den Angeklagten für den Tod des Tarrey verantwortlich.
Sie behauptet, daß Angeklagter anstatt des verordneten Betäubungs-
mittels Aethylum bromatum ein starkes Gift „Aethylum bromatum“
verabfolgt und daß die Einathmung dieses Giftes den Tod des Tarrey
verursacht habe. Angeklagter bestritt die Anklage und meint, daß dem
Tarrey irgend ein anderes schädliches Medikament beigebracht sein muß,
durch dessen Wirkung der Tod hervorgerufen ist. Er habe der Ver-
ordnung gemäß nicht Aethylum bromatum, sondern Aethylum bro-
matum verabfolgt. Die Beweisaufnahme vermochte ebensowenig die
Staatsanwaltschaft, wie den Gerichtshof von der Schuld des Angeklagten
zu überzeugen, worauf der Gerichtshof auf Freisprechung erkannte. —
In dem zweiten Falle waren der Zuckerfabrikdirektor Berendes aus
Culmsee und der Zuckerfabrikassistent Dr. Brüche daher des Vergehens
gegen die § 135, 136, 146 Gewerbeordnung angeklagt. Der Fall hat
allgemeines Interesse und dient zur Warnung für weite Kreise, die aus
Unkenntniß gegen die bezeichneten §§ noch oft fehlen. Die Anklage
führt aus, daß die Angeklagten Personen unter 16 Jahren während der
Nachzeit in der Zuckerfabrik beschäftigt und sich dadurch des Ver-
gehens gegen die genannten §§ schuldig gemacht hätten. Direktor
Berendes bestritt seine Schuld. Er habe sich um die Einstellung

der Arbeiter bei dem großen Betriebe nicht kümmern können, viel-
mehr hätte diese Dr. Brüche eingestellt. Dr. Brüche dagegen führt
an, daß er das Alter der in Frage stehenden Personen nicht gewußt
habe. Er habe die Arbeiter durchweg auf älter als 16 Jahre geschätzt.
Der Gerichtshof verurtheilte den Erigenannten zu 100 Mk. Geldstrafe,
sprach dagegen den Dr. Brüche frei. — Die Arbeiterfrau Emilie
Marquardt aus Podgorz erhielt wegen Scherei 3 Tage Gefängniß. —
Der Schlossergeselle Karl Schwarz aus Culmsee wurde wegen schweren
Diebstahls mit 4 Monaten Gefängniß bestraft.

— (Ein hiesiges Dienstmädchen) zog sich am Sonntag die
Kleider ihrer Kollegin an und besuchte dann verschiedene Tanzlokale.
Die Staatskleider hoben ihr Selbstgefühl derart, daß sie den Beruf eines
Dienstmädchens für unwürdig erachtete und in ihren Dienst nicht zurück-
kehrte. Die Polizei hatte jedoch eine andere Meinung und verhaftete
gestern die Diebin.

— (Influenza). Unter den Pferden des Gutes Brunau ist die
Influenza ausgebrochen.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 5
Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Schlüssel in der Friedrichstraße, ein
goldener Ring mit rothem Stein auf dem Wege von Grünhof nach der
Ziegelei. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags
am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,05 Meter unter Null.
— Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Montwy“ mit
einer Ladung Stückgüter, Reis, Petroleum, Honig, Seringen, Palmöl
und zwei beladenen Rähnen im Schlepptau aus Danzig resp. Bromberg.
Abgefahren ist der Dampfer „Anna“ mit einer Ladung Spiritus und
leeren Petroleumfässern nach Danzig, die Dampfer „Graf Moltke“ mit
einem beladenen Fashinentahn nach Kurzebrack und „Coppernitus“ mit
einem unbeladenen Brahm nach Schillno. — Gestern Nachmittags wurde
die Dill'sche Badeanstalt von der Bazarkämpfe durch den Dampfer
„Coppernitus“ zum Winterhafen bugfirt.

Mannigfaltiges.

(Zahlungseinstellung). An der Berliner Börse er-
regte die Zahlungseinstellung der alten Firma Hirschfeld u. Wolff
das größte Aufsehen. Betheilt ist fast ausschließlich Privat-
publikum. Die Bagenhofer Brauerei theilt mit, daß sie bei der
Firma 170 000 Mark Guthaben habe. Die Brauerei Landre
hat 350 000 Mark Guthaben. Der Inhaber Anton Wolff ist
Kommerzienrath und Aufsichtsrathmitglied vieler Aktiengesell-
schaften; er bekleidete verschiedene Ehrenämter. Die Aktien der
Bagenhofer Brauerei waren gestern 18 pCt., diejenigen der
Brauerei Landre 23 pCt. niedriger.

(Den Zuhältern) dürfte mit der Zeit doch bange werden,
denn die Strafkammern zeigen jetzt durch ihre Erkenntnisse, daß
sie sich auf diesem Gebiete von „falscher Humanität“ nicht leiten
lassen. So stand der Glasergeselle Ernst Uedermann unter der
Anklage der Ruppelrei vor der siebenten Strafkammer des Ber-
liner Landgerichts I. Der noch nicht 20jährige Mensch hatte
ein junges Mädchen geradezu zur Unsitlichkeit angehalten und
daraus Kapital für sich geschlagen. Er führte sie mit Vorliebe
nach dem Thiergarten und beschätzte deren unsauberes Handwerk
dadurch, daß er den „Wachdienst“ für dieselbe übernahm. Ob-
gleich der arbeitscheue Mensch noch nicht vorbestraft ist, bean-
tragte der Staatsanwalt doch das höchste Strafmaß von fünf
Jahren Gefängniß und der Gerichtshof erkannte auf zwei Jahre
Gefängniß.

(Wegen Alleinseins). Eine nahezu 60 Jahre alte
Rentnerin in Berlin, welche in recht günstigen Verhältnissen
lebte, wohnte bis vor kurzem mit ihrer gleichfalls unverheir-
atheten Schwester zusammen. Letztere mußte, vom Wahnsinn
befallen, in eine Anstalt gebracht werden. Das nahm sich die
Zurückgebliebene derart zu Herzen, daß sie trüblich wurde.
Sie stürzte sich aus dem vierten Stockwerk auf den Hof, wo sie
tobt liegen blieb.

(Ein schweres Schiffsunglück). Der chilenische
Dampfer „Millo“, der von Antwerpen nach Valparaiso fuhr, ist
in der Magelhaens-Straße untergegangen. Siebzig Personen sind
dabei ertrunken.

(Wie theuer ist das Mädchen?) — Das hat in
einem lustigen Exempel der „Oberschl. Anz.“ wie folgt ausge-
rechnet: In einem schlesischen Blatte findet sich folgendes
Heirathsgesuch: „Ein junges Mädchen, 18 Jahre, Besitzerin
eines einstöckigen — Karouffels, wünscht die Bekanntschaft eines
ordentlichen Herrn von angenehmem Aussehen mit 1000 Mk. Ver-
mögen. Gefällige Offerten an Fräulein ** Karouffelbesitzerin,
z. B. in Goslawitz bei Dppeln. — Eventuell ist das Karouffel
für 300 Thaler zu verkaufen.“ — Das Karouffel mit Mädchen
kostet 1000 Mk., das Karouffel allein 900 Mk., demnach das
Mädchen allein 100 Mk. Bei den theuren Zeiten entschieden
nicht zu viel.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	4. Nov.	3. Nov.
Tendenz der Fondsbörse: matt.		
Russische Banknoten v. Kassa	205—	205—50
Wechsel auf Warschau kurz	203—25	204—90
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	97—50	97—50
Preussische 4 % Konsols	105—10	105—10
Polnische Pfandbriefe 5 %	62—50	63—20
Polnische Liquidationspfandbriefe	59—	60—
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	93—90	94—20
Diskonto Kommandit Antheile	170—30	170—90
Oesterreichische Kreditaktien	149—	149—10
Oesterreichische Banknoten	173—30	173—30
Weizen gelber: November-Dezember	225—	227—25
April-Mai	228—50	231—
Woll in Newyork	—	104—25
Koggen: Woll	237—	239—
November	238—50	239—75
November-Dezember	238—50	239—50
April-Mai	233—20	234—
Rübsöl: November	61—60	61—80
April-Mai	61—40	61—60
Spiritus:		
50er Woll	71—40	71—50
70er Woll	51—80	52—
70er November	50—80	51—10
70er April-Mai	52—10	52—22
Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt. resp. 5 pCt.		

Rönigsberg, 3. November. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter
pCt. ohne Faß fest. Zufuhr 100 000 Liter. Gefündigt 70 000 Liter.
Voto kontingentirt 72,50 Mk., nicht kontingentirt 52,75 Mk.

Donnerstag am 5. November.
Sonnenaufgang: 7 Uhr 05 Minuten.
Sonnenuntergang: 4 Uhr 22 Minuten.

CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT

Täglicher Verkauf : 50,000 Kilos

1 Mk. 60 Pf. per Pfund — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Bekanntmachung.
Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß die städtische Sparkasse Gelder auf Wechsel gegen 5 % Zinsen ausleiht.
Thorn den 2. November 1891.
Der Magistrat.

Die Arbeitgeber erinnere ich an Zahlung der rückständigen Beiträge.
Der Kassierer
der Allgem. Ortskrankenkasse.
Perpliss.

Öffentl. freiwillige Versteigerung.
Freitag den 6. November cr. vormittags 10 Uhr
werde ich in der Pfandkammer des königlichen Landgerichtsgebäudes hier selbst folgende Gegenstände als:

einen Eßtisch mit 50 Einlagen, ein Sopha, zwei große eiserne Kronen, eine kleine eiserne Krone, eine bronzene Krone, ein Mauerspind, sieben große Armleuchten, 2 Hängelampen, fünfzehn Bilderrahmen, eine große Tonne mit Eisenbeschlag u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Thorn den 3. November 1891.
Harwardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Erdelose la Ekkartoffeln
wie
Schneeflocken,
Späte Rosen,
Daber'sche
empfehlen und liefern frei ins Haus
Amand Müller, Culmerstr. 20.

Sauerfohl
empfehlen
A. Mazurkiewicz.
Diesjährige Ernte

Weizen-, Reis- und Krafauer Gries,
Hafer-, Hirse- und Gerstengröße,
Bohnen
und sehr gute Kocherbsen
in vorzüglicher Qualität empfehlen billigst
Moritz Kaliski, Neustadt.

Schon am 24. November cr. findet die erste Ziehung der **Anti-Sklaverei-Lotterie** statt. Der Vorrath an Losen ist nur noch gering. Hauptgewinne: Mk. 600 000, 300 000 etc.

!! Alles bares Geld ohne Abzug !!
Original-Lose zur 1. Klasse: 1/2 à Mk. 21, 1/3 à Mk. 10,50, 1/10 à Mk. 2,50. Antheile: 1/22 à Mk. 1, 1/15 à Mk. 2, 1/8 à 3,50. Als besonders vorteilhaft empfehle ich die Beteiligungsscheine à Mk. 3 an 10 verschiedenen Nummern; mehrere Emissionen hiervon haben bereits reichlichen Absatz gefunden. Die Hauptagentur:
Oskar Drawert,
Thorn, Altstadt, Markt.

A. Hiller, Schillerstr. 17-Thorn.
Zum Dekatieren von Damen- und Herrenkleidern (sodort) empfiehlt sich die **Färberei, chem. Wäscherei, Maschinen-Reinigungsanstalt**
A. Hiller, Schillerstr. 17.

Große Auswahl in **eleganten Jagd-, Kutsch- u. Korbwagen,**
Selbstfahrer und Landauer
in schöner Form und guter Ausführung verkaufe zu billigen Preisen.
Neulackieren und Aufpolstern gebrauchter Wagen wird sauber und billig ausgeführt vom Wagenbauer
Alb. Gründer,
Thorn, vis-à-vis dem Militärkirchhof.

Dr. Spranger'sche Heilhalbe
heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenfraktartige Wunden, böse Finger, erkrankte Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten, Halschmerzen, Quetschung sofort Linderung. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.
1 Scheider u. Einfahrt verm. Geschw. Bayer.


Zahnoperationen,
künstliche Zähne,
Goldfüllungen u. s. w.
K. Smieszek, Dentist,
Elisabethstr. 7.

Schmerzlose Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Dr. Musehold
ist zurückgekehrt.

Frische Bratheringe,
Offsee-Delikatessenheringe,
Norweg. Matjes,
Anchovis,
Neunaugen,
Aal, Lachs und
Summern in Gelee
empfehlen
A. Mazurkiewicz.

Carl Mallon Thorn,
Buchhandlung
und Maas-Geschäft
für seine Herren Garderoben.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette
und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.
Preis vierteljährlich Mk. 1,25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette-, Wäsche-, Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zigs.-Katalog Nr. 3845). Probe-nummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin W. 35. — Wien I, Operngasse 5.**

Unterricht in seiner Damenschneiderei ertheilt in deutscher und polnischer Sprache Flora von Szydłowska, Waderstraße 2.

Rock- und Tailleurarbeiten können sich daselbst melden.
Damen- wie Kinderkleider werden gutgehend auf geschmackvollste verfertigt in auch außer dem Hause.
M. Reinhard gen. Makowski, Modistin,
Breitestraße Nr. 14.

Mustern werden aufgezeichnet
Breitestr. 51 jetzt 23, 11
im Hause des Herrn Petersilge.

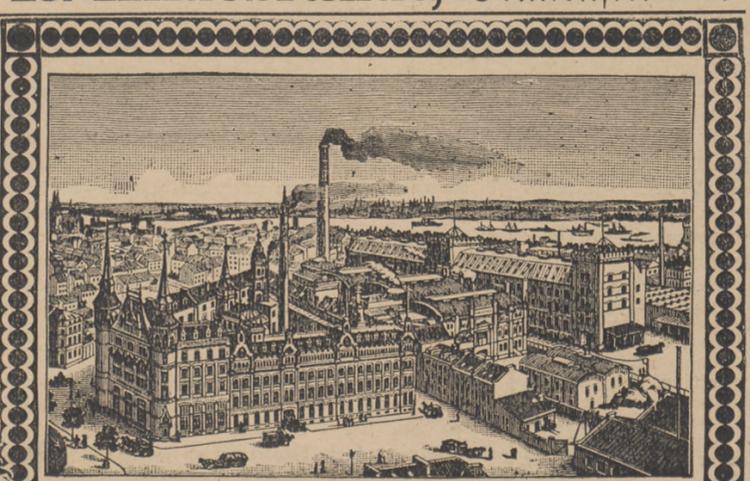

Germania Pomade
Kahlköpfe! O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie sich nicht socht böse! Ich! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutblie's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Verze gleiche zur Förderung und Erhaltung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „E. Gutblie's auf jeder Röhre steht, da ich nur bei dies Fabrikat garantiren kann.
Kahlköpfe! Wo kann ich denn Gutblie's Germania-Pomade wirklich eicht kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutblie's Kosmetische Fabrik, Wellenburgerstr. 6.

Elegante Flacons à 1 Mark.
Scht zu haben in Thorn:
bei Herrn Ant. Koczwar, Gerberstraße,
" " J. B. Salomon, Schillerstraße.

Mit dem heutigen Tage habe den **neueingerrichteten Bier-Anschank der Spinnagel'schen Brauerei** hier selbst übernommen und empfehle mein jetziges Unternehmen dem geehrten Publikum zur gefälligen Beachtung. Reichhaltiger Mittagstisch in und außer dem Hause.
A. Laechel, Neustädter Markt.

Geschäftsverlegung.
Wegen Umzug mit meinem Ladengeschäft zum 1. Dezember d. J. nach der Schillerstraße verkaufe mein Baarenlager bestehend aus **Hänge- und Tischlampen sowie sämtlichen Haus- und Küchengeräthen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**
Bestes amerikanisches Petroleum bei Abnahme von 5 Etr. Mark 1,05. Glockenbilligst, Ehlinder per Stück 5 Pf.
A. Kotze, Breitestraße.

Culmbacher Königsberger Culmsee'er Grätzer
Das berühmte **Conrad Kissling'sche-Breslau, Wickbolder,** in Gebinden und Flaschen,
beste Qualitäten, empfiehlt
R. Hildebrandt, Brückenstr. 20.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebrüder Stollwerck, Köln a. Rh.
Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.
Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.
48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

Börsen-Speculation
mit beschränktem Risiko.
Prämien-Geschäfte sind die sicherste und solideste Speculation, da der Verlust stets auf den geringen Einlage beschränkt, der Gewinn dagegen unbegrenzt ist.
Prospekte und Börsenberichte sendet auf Verlangen
Eduard Perl, Bankgeschäft,
Berlin C., Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 4.

Als tüchtige Kochfrau empfiehlt sich den geehrten Herrschaften **Kochfrau Opitz, Coppersnicusstr. 19.**

Borax-Schmierseife empfiehlt **J. G. Adolph.**

Eine kleine braune Hündin am 3. entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Mellinstraße 72, 1.

Drainröhren in allen Dimensionen hat billig abzugeben. **S. Bry.**

Die Kellerräumlichkeiten in unserem Hause Breitestr. 88, welche sich sowohl als Wohnräume, wie auch zu gewerblichen Zwecken eignen, sind zu vermieten. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Die Kellerräumlichkeiten in unserem Hause Nr. 87, in welchen eine Weinhandlung und in den letzten Jahren ein Bierverlagsgeschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, sind vom 1. Januar 1892 zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Kleine Wohnungen und kleiner Laden zu vermieten **Blum, Culmerstraße.**
Schöner Pferdestall sofort zu verm. in **S. Krüger's Wagenfabrik.**

Ein möblirtes Zimmer für 1-2 Herren zu vermieten. Näheres bei **Brüske, Neu-Culmer-Vorst. Conduktstr. 40.**

2 unmöbl. Zimmer neu renovirt, schönste Aussicht, Altstadt'scher Markt 304, sind per sofort zu vermieten.

Fein möblirtes Wohnung für 1-2 Herren zum 1. November zu haben **Schuhmacherstraße 421.**

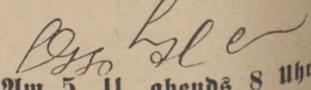
Gut möbl. Zim. m. a. o. Kab., m. schöner Aussicht, a. B. m. Burschengel. v. sof. zu verm. M. Borowiak, Waderstr. 245/2.

Ein gut möbl. Vorderzimmer, Entree, Burschengel. event. Pferdestall 1 Tr. von sofort zu vermieten Neu-Markt 212.

Möblirtes Zimmer zu vermieten. Gerberstraße 13-15. 3 Tr.

2 große möbl. Zimmer auch getheilt, mit Burschengel. v. sof. z. verm. Bankstr. 2, 1 Tr.
Ein möbl. Zim. n. Kab. u. Burschengel. von sofort zu verm. Tuchmacherstraße 173.
Ein möbl. od. unmöbl. Wohn. Gersten- u. Tuchmacherstr. Ecke 11. Zu erst. 1 Tr.
Ein freundlich möbl. Zim. von sof. zu verm. Breitestraße Nr. 38.
Möbl. Zim. v. sogl. z. verm. Tuchmacherstr. 20.
Gut möbl. Wohnung z. v. Tuchmacherstr. 6.

Landwehr-Verein.
Hauptversammlung
am Freitag den 6. d. M. abds. 8 Uhr bei **Nicolai.**
Hierauf Gefangsprobe zum Verrennen abend und gemüthliches Beisammensein. Zahlreicher Besuch der Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.


Am 5. 11. abends 8 Uhr bei **Nicolai.**

Aula der Bürgerschule
Donnerstag den 5. November 1891:
I. Sinfonie-Concert
von der Kapelle des
Zni.-Regts. v. d. Marwig (8. Pommer.) Nr. 61.
Anfang präzis 8 Uhr.
Numm. Sitzplätze 1,25, Stehplätze 0,75 Mk.
Friedemann,
Musikdirigent.

Donnerstag den 5. und Freitag den 6. d. Mts.
finden im **Schützenhause**

Concerte
des
Westpr. Streich- und Schlag-Instr. Quartett (3 Damen, 1 Herr) und Gesangsduett statt.
Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf.
Billets im Vorverkauf à 60 Pf. bei Herrn Cigarettenhändler Duszyński.
Die Direction.
G. Wendeseier.

Anders & Co.
Drogen, Farben und Parfümerien
Thorn, Brückenstr. 18.

Grosses Wurstessen.
Heute Donnerstag abds. von 6 Uhr ab:
Großes Wurstessen
bei **A. Laechel.**
NB. Jeden Tag frische Königsberger Rinderleber und Eisbein m. Sauerfohl.
Spinnagel'sche Bierbrauerei.

J. Kuttner's Bier-Anschank
„Zum Pannchen.“
Jeden Donnerstag von 7 Uhr abends ab
Frische
Blut-, Grük- und Leberwürst
in bekannter Güte, in und außer dem Hause empfiehlt **A. Dylewski.**


Heute Donnerstag abends 6 Uhr
frische **Blut-, Grük- u. Leberwürstchen**
bei **G. Scheda.**

2 gut möbl. Zim. z. v. Neust. Markt 20.
Brom. Vorstadt Marktfr. 4
ist noch eine kleine Familienwohnung an ruhige Mieter abzugeben.
A. Burozykowski, Gerberstr. Nr. 18.

Eine Wohnung, Sube, Wlloven, Küche, nebst Kubh. sofort z. verm. Brückenstr. 21.
Eine Wohnung von 4 Zim. nebst Kubh. zu vermieten. Mellinstraße 88.
2 kleine Wohnungen von sofort zu vermieten. Winkler's Hotel.

Herrschaftliche Wohnungen zu vermieten Deuter, Bromberger Vorst. 20.
KL. Wohn. zu verm. Neustädt. Markt 20.
Ein möbl. Zim. m. Kab. für 1-2 Herren zu verm. Zunkerstraße 7, 1 Tr. v. v.

Ein gut möblirtes Vorderzimmer nebst Stallung und Burschengelag von sofort zu vermieten. Neustädt. Markt 212, 1.
Gut möblirte Parterre-Wohnung auch mit Burschengel. zu verm. Coppersnicusstraße 12, 2 Tr. (Arztshof).